

KOMMENTAR

KEIN KELCH MIT BITTEREM INHALT

Von Andreas Feichtinger

Gut vier Wochen vor dem gestrigen Abstimmungssonntag herrschte bei den Befürwortern der Steuergerechtigkeits-Initiative noch Hochstimmung.



Damals deutete laut Umfragen noch vieles darauf hin, dass die Initiative angenommen werden würde. Einmal

mehr hat sich aber bewahrheitet, dass der definitive Stichtag der Tag des Auszählens der Stimmzettel ist. Das war gestern nicht anders. Bei den Initianten, also der SP, muss die Enttäuschung gross sein. Verständlicherweise. Denn sie hatte gehofft, ein empfängliches Klima unter den Stimmbürgern für ihr Anliegen vorzufinden.

Schmerzlich muss sie sich jetzt eingestehen, dass das nicht der Fall ist. Der Schwyzer SP-Nationalrat Andy Tschümperlin macht unter anderem die millionenschwere Kampagne der Initiativgegner für den Meinungsumschwung der Stimmbürger verantwortlich und trifft vermutlich damit den Nagel auf den Kopf. Denn nichts beunruhigt Herrn und Frau Schweizer so stark, wenn sie, zu Recht oder auch nicht, ihren materiellen Status quo in Gefahr sehen.

Ob das so eingetreten wäre, hätte die Steuergerechtigkeits-Initiative an der Urne die Mehrheit erhalten, lässt sich nun nicht mehr feststellen. Aufgeatmet haben sicherlich auch die Finanzdirektoren – vor allem in den steuergünstigen Kantonen. Sie haben weiterhin die besten Argumente, um ihren Standort anzupreisen. Das trifft natürlich ebenso auf die drei Höfner Gemeinden zu. Der Kelch mit bitterem Inhalt muss nun nicht geleert werden. Es wird keine Abwanderung steuerkräftiger Einwohner geben, und ebensolche Neuzuzüger können kommen. Es bleibt alles beim Alten.

ABOBESTELLCOUPON

Bitte senden Sie mir folgende Zeitung

- March-Anzeiger
- Höfner Volksblatt
- 1 Monat Probeabo kostenlos
- 12 Monate zu Fr. 221.-
- 24 Monate zu Fr. 410.-
- 6 Monate zu Fr. 118.50

(alle Preise inklusive MwSt)

Name
 Vorname
 Strasse
 PLZ / Ort
 Unterschrift
 Datum
 Telefon

Bitte senden an:

March-Anzeiger Alpenblickstrasse 26 8853 Lachen Tel. 055 451 08 78 Fax 055 451 08 89 aboverwaltung@marchanzeiger.ch	Höfner Volksblatt Verenastrasse 2 8832 Wollerau Tel. 044 787 03 03 Fax 044 787 03 10 aboverwaltung@hoefner.ch
--	--

Jemand soll Fahne hoch halten

Der Finanzplatz Pfäffikon hat grossen Stellenwert und steht schweizweit im Wettbewerb mit Genf und Zug. So sehen es Politiker auf Kantons-, Bezirks- und Gemeindeebene. Weil vieles in Bewegung ist, suchen sie eine Person, «die für Pfäffikon die Fahne hoch hält».

Von Frieda Suter

Pfäffikon. – An der Höfner Bezirksversammlung war das Thema «Standortförderung für den Finanzplatz Pfäffikon» erstmals öffentlich auf dem Tisch. Die Gemeinden Wollerau und Freienbach weisen in ihren Budgets für das Jahr 2011 höhere Beträge im Bereich Volkswirtschaft/Standortförderung aus als in den Vorjahren. In Wollerau sind es 20 000 Fr. mehr als im Vorjahr, in Freienbach gut 100 000 Fr. mehr. Einzig Feusisberg führt keinen ausserordentlichen Beitrag für Standortförderung im Budget. Wollerau umschreibt den Betrag als Anteil am «Grobkonzept Ansiedlungspolitik des Kantons im Bezirk Höfe».

Kanton in führender Rolle

Unter der Federführung des Volkswirtschaftsdepartements in Schwyz soll gemeinsam mit dem Bezirk, den Gemeinden und Privaten ein Projekt auf die Beine gestellt werden, das die Interessen des Finanzplatzes Pfäffikon unterstützt. Ausschlaggebend ist die Bewegung im Finanzmarkt. Seit beispielsweise die Britische Regierung im letzten Dezember eine Bonussteuer auf Hedgefonds einführt, drohen Banker und Manager mit der Abwanderung. Wie der «Tages-Anzeiger» am Mittwoch berichtete und im Volkswirtschaftsdepartement bestätigt



Bestehende Finanzinstitute sollen in Pfäffikon bleiben, neue sollen dazukommen: Kanton, Bezirk und Gemeinden wollen mit der Standortförderung am gleichen Strick ziehen.

Bild Archiv

wurde, sind die Schwyzer Wirtschaftsförderung und Greater Zurich Area bereits im Februar nach London gereist. Sie sollen dort laut Medienberichten erklärt haben, wie Hedgefonds in der Schweiz strukturiert sein müssen, um grossen Gewinn abzuwerfen. Seither ist nicht nur die Bewegung im Finanzmarkt geblieben. Durch den Weggang von Wirtschaftsförderin Joana Filippi ging dem Kanton Schwyz eine kompetente Person verloren, die nicht zuletzt für den Raum Ausserschwyz einige Erfolge verbuchen konnte.

Aus dem Kontakt zwischen der Gemeinde Freienbach und dem Kanton entwickelte sich die Idee für ein zeitlich begrenztes Förderkonzept für den Finanzplatz Pfäffikon. «Es sind noch keine Beschlüsse gefasst», sagt

Kurt Zurbuchen, Gemeindepräsident von Freienbach. Richtig sei, dass der Kanton, der Bezirk, die Gemeinden und Private gemeinsam aktiv werden wollen. Gerade bei den Budgetposten in den Gemeinden hätten aber die Bürger das letzte Wort.

Ein Modell sei, für einen zeitlich beschränkten Rahmen eine fähige Person anzustellen, welche die Vorzüge des Finanzplatzes Pfäffikon nach aussen bekannt mache. «Es geht darum, die gute Position zu behalten und jemanden zu haben, der im Wettbewerb mit Zug und Genf für Pfäffikon die Fahne hoch hält», bringt es der Höfner Bezirksrätschleicher Mark Steiner nach der Versammlung vom Mittwoch auf den Punkt. Gerade in der Gemeinde Freienbach gäbe es genügend freien Büroraum. Könnte dieser

besetzt werden, «würden das auch der Metzger und der Bäcker und andere Gewerbetreibende spüren», sagt Steiner.

Mit dem PPP-System

Der um 50 000 auf 70 000 Fr. erhöhte Budgetposten für «Private Public Partnership Finanzplatz Höfe» des Bezirks Höfe zeigt auf, in welche Richtung die Pläne für eine punktuelle Standortförderung gehen.

Unter der Bezeichnung Public Private Partnership (PPP), auch öffentlich-private Partnerschaft genannt, wird die Mobilisierung privaten Kapitals und Fachwissens zur Erfüllung staatlicher Aufgaben bezeichnet. Angewendet wird PPP zum Beispiel schon seit 1999 von der Greater Zurich Area AG für Standortmarketing im Ausland.

Einer ernstesten Sache mit Humor begegnen

Bekanntlich will die Kibag in Nuolen 600 Meter Ufer überbauen. Virtueller kann dies jeder bereits jetzt tun: Gegner des Projekts haben im Internet ein Spiel aufgeschaltet, in dem der Spieler den halben Obersee überbauen muss.

Von Andreas Züger

Nuolen. – Die Kibag will das Nuoler Seeufer mit Luxuswohnungen überbauen. Das passt dem Verein ripa inculta gar nicht. Um aufzuzeigen, wie die Kibag dieses Projekt realisieren will, programmierte der Verein im Internet das Spiel «The Kibag Connection». Das Spiel, eine Art «Monopoly», ist zwar Fiktion, doch sind von den Machern bewusst Parallelen zum wahren Fall um die Nuoler Seebuch gezogen worden. Für Gregor Ruoss von ripa inculta soll das Spiel auf humorvolle Weise auf eine ernste Sache aufmerksam machen. «Wir wollen

den Leuten die Situation in Nuolen auf lustige und verständliche Art näherbringen», erklärt er.

Verhandlungsgeschick ist gefragt Und so funktioniert «The Kibag Connection»: Der Spieler schlüpft in die Rolle der Kibag. Ziel ist es, in vier Ortschaften am Obersee möglichst viel Seeufer zu überbauen und Geld anzuhäufen, neben Nuolen in Scherwiswil, Pfäffikon und Altenstadt. Bevor er bauen kann, muss der Spieler die Regierung, die Gemeinde, den WWF, Pro Natura und den Anwalt der Gegner vom Projekt überzeugen und bezahlen. Letzteres in Anlehnung an Linus Bruhin, der Anwalt von Nuoler Bürgern, der sich von der Kibag 12 000 Fr. bezahlen liess, nachdem er eine Einsprache fallengelassen hatte ohne seine Mandanten zu informieren. Wenn der Spieler mit Behörden und Organisationen erfolgreich verhandelt hat, muss er die Voraussetzungen dafür schaffen, um am See Hochhäuser oder Villen zu bauen. Dazu muss er

«Ihnen gehts nur ums Geld»

Wenn das Spiel gewonnen ist, erscheinen folgende Zeilen: «Herzlichen Glückwunsch! Sie haben viel Geld verdient und dafür unserer Natur und Landschaft mächtig einen reingebrettert. Sie verstehen es, wie man mit Gesetzen umgeht und sie umgeht, wie man Gemeinde- und Kantonsregierungen und Gegenanwälte einspannt. Sie haben Häuser in

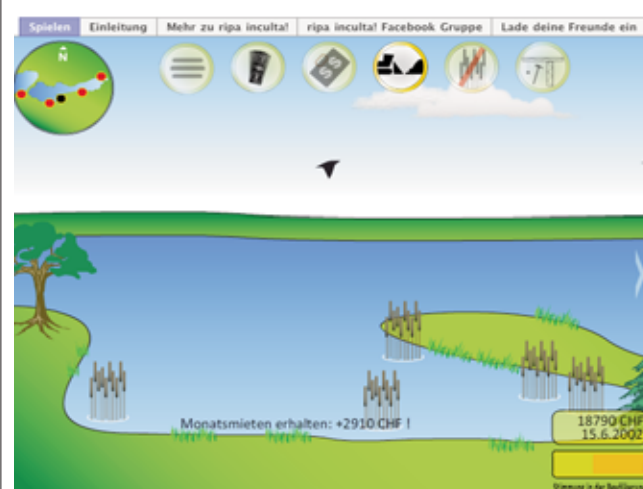
die Natur gestellt, See aufgefüllt und Uferlandschaft ausradiert. In Nuolen sieht es nun aus wie in einer ausländischen Tourismusdestination. Sie haben dem Obersee richtig eins ausgewischt. Sie sind ein Held, vor dem es Menschen mit Anstand graust. Sie können stolz auf sich sein. Ihnen geht es nur ums nackte Geld. Sie sind reich und arm.» (asz)

Schilf zerstören und See aufschütten. Dabei achtet er stets auf die Stimmung in der Bevölkerung. Um die Bürgerinnen und Bürger positiv für das Projekt zu stimmen, muss der Spieler von Zeit zu Zeit einen Umweltverträglichkeitsbericht nach Wunsch der Kibag erstellen oder öffentliche Gebäude finanzieren.

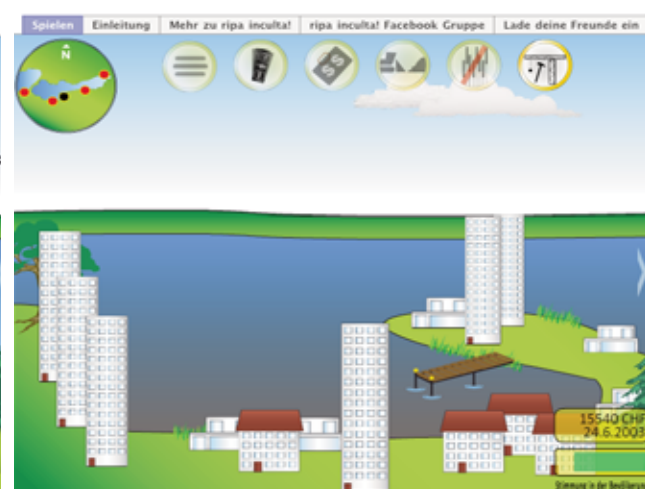
Ob die Aktion von ripa inculta rechtlich einwandfrei ist, kann der

Schwyz Staatsanwalt Benno Annen auf Anfrage nicht schlüssig beantworten. «Man muss sich fragen, ob dieses Spiel ehrverletzend ist», sagt er. Einen weiteren Tatbestand kann er nicht ausmachen.

The KIBAG connection



The KIBAG connection



Links: Das virtuelle Nuoler Seeufer, gut zu erkennen an der Halbinsel. Rechts: Das Ufer ist überbaut.

Bilder Screenshots

ANZEIGE



online

Wochenumfrage

Frage der letzten Woche:
 In Deutschland mehrten sich die Anzeichen für Terroranschläge. Fürchten Sie sich vor solchen Anschlägen in der Schweiz?
 Ja 15%
 Nein 85%
 (Beteiligung: 53 Stimmen)

Frage dieser Woche:
 Nächste Woche werden einige Gemeindeversammlungen abgehalten (Budget 2011). Gehen Sie an die Versammlung Ihrer Wohngemeinde?
 Ja / Nein

Auch Ihre Meinung zählt! Beteiligen Sie sich an unserer Wochenumfrage unter:
www.marchanzeiger.ch www.hoefner.ch